

DER BUNDESADLER KANN VIELE HÜTE TRAGEN

ZUM PLAKAT 2007

Andreas Lipsch

Die einen legen die Stirn in Falten. Andere schmunzeln. Erste Reaktionen auf das diesjährige Plakat zur Interkulturellen Woche fallen unterschiedlich aus. Und sie ziehen angelegte Diskussionen nach sich über diesen kleinen Unterschied, der meist erst beim zweiten Blick ins Auge fällt. Auf den ersten Blick zeigt das Plakat originalgetreu das gelbe Schild mit schwarz-rottem Adler, das deutsche Behörden kenntlich macht. Dort freilich ist das Bundeswappen barhäuptig dargestellt. Hier nun mit Sombrero oder mit Fez. Ist das ein Affront? Eine Provokation? Oder der augenzwinkernde Hinweis auf eine deutsche Einwanderungsgesellschaft, an der zugewanderte Menschen gleichberechtigt teilhaben? Darüber werden die Meinungen auseinandergelassen.

Manche finden auf diesem Plakat eigene Befürchtungen bestätigt. Dass Deutschland durch Einwanderung in den vergangenen Jahrzehnten verändert wurde, ist das Eine. Etwas anderes aber sind die Grundprinzipien und Grundwerte dieser Gesellschaft. Sie dürfen nicht verändert, zur Disposition gestellt und im Namen irgendeiner Tradition uminterpretiert werden. Das Bundeswappen steht immerhin für die Republik und den Verfassungsstaat, den Herkunft, kulturelle Vorlieben oder religiöse Prägungen nicht interessieren dürfen. Gewaltenteilung, Rechtsstaatlichkeit, Grund- und Menschenrechte kennen keinen kulturellen oder religiösen Nachlass. Chapeau! Hut ab! Vor den Grundprinzipien und den Grundwerten dieser Gesellschaft gehören alle Hüte abgesetzt. Darum trägt der Bundesadler weder Fez noch Sombrero noch einen deutschen Hut.



Der republikanische Verfassungsstaat macht keine Unterschiede und behandelt alle gleich.

»Von wegen!«, werden die antworten, die mit ganz anderen Gefühlen und Gedanken das Plakat betrachten. Sie irritiert weniger die kleine Kopfbedeckung als vielmehr dieser strenge Adler selbst. Menschen mit Migrationsgeschichte

Die Motive »Sombrero« und »Fez« (S. 5) sind als Postkarte und als Plakat (vierfarbig) erhältlich.

Postkarte: Bis 49 Expl. je 0,25 €, ab 50 Expl. 0,20 €
Plakat DIN A3: Bis 9 Expl. 0,40 €, ab 10 Expl. 0,30 €, ab 100 Exemplare 0,20 €

Plakat DIN A2: Bei ausreichender Nachfrage bis zum 16. August 2007 werden die Motive auch im Format DIN A2 gedruckt und Ende August ausgeliefert. Bei Interesse setzen Sie sich bitte mit der Geschäftsstelle des ÖVA in Verbindung. Weitere Informationen finden Sie unter www.interkulturellewoche.de.

Bestelladresse:

Ökumenischer Vorbereitungsausschuss
Postfach 16 06 46 · 60069 Frankfurt am Main
Tel.: 069 / 23 06 05 · Fax: 069 / 23 06 50
info@interkulturellewoche.de
www.interkulturellewoche.de

kennen ihn von den Türen deutscher Amtsstuben, hinter denen sehr wohl Unterschiede gemacht werden. Wo sie nicht Bürger sind, sondern kulturell oder religiös Fremde bleiben. Sie haben vielfach und leidvoll erfahren, dass sie wegen ihrer Herkunft, ihrer kulturellen oder religiösen Prägung nicht gleich behandelt werden. Ein sogenannter Migrationshintergrund ist nach wie vor ein schwer wiegender Nachteil, wenn Jugendliche einen Ausbildungsplatz suchen. Zigtausenden, die längst Teil dieser Gesellschaft geworden sind, die nicht gehen können und wollen und trotzdem nicht bleiben sollen, werden

aufgrund eines prekären Aufenthaltsstatus grundlegende Rechte vorenthalten. Aber selbst mit einem sicheren Aufenthaltsstatus machen viele Migrantinnen und Migranten die Erfahrung, dass sie nicht gleichberechtigt in dieser Gesellschaft teilhaben, mitwählen und mitreden dürfen. Für sie trägt dieser Adler immer schon und immer noch einen deutschen Hut. Auch wenn der nicht zu sehen ist.

Den unsichtbaren Hut nun durch Fez oder Sombrero zu ersetzen, ist sicher nicht korrekt. Aber es macht auf etwas aufmerksam, was in vielen Debatten

über Grundwerte und Grundprinzipien vergessen wird: Der republikanische Verfassungsstaat kennt keine Leitkultur oder gar eine Nationalkultur, er darf sie gar nicht kennen. Durch Gewaltenteilung, Rechtsstaatlichkeit und die Grundrechte schützt er gerade die individuelle Freiheit der Kultur. Und damit zugleich die kulturelle Vielfalt. An dieser Freiheit liegt den Kirchen viel. Ihr Kern ist nämlich die Freiheit der Religion und Weltanschauung, die schwer genug errungen worden ist. Die Idee des republikanischen Verfassungsstaates stand am Ende einer langen Geschichte religiös aufgeladener Bürgerkriege mitten in Europa. Weil nur der neutrale, kulturell und religiös farbenblinde Staat den Schutz der individuellen kulturellen und religiösen Freiheit garantieren kann, müssen die Kirchen zuerst jedem Versuch entgegengetreten, diesen Verfassungsstaat nachträglich zu »kulturalisieren«. Das geschieht zum Beispiel, wenn gefordert wird, dass erst ein »deutsches Lebensgefühl von Kopf bis Fuß« haben müsse, wer hier gleichberechtigt teilhaben und Teil werden will. Eine solche Forderung nach Totalassimilation widerspricht der Idee dieser Republik. In ihr kann nur eines gelten: Wer die Grundwerte und Grundprinzipien dieses Staates anerkennt, wird gleich behandelt und darf sich gleichberechtigt beteiligen, unabhängig davon, was er im Herzen oder auf dem Kopf hat. Die Unterschiede müssen und dürfen nicht auf einen kulturellen Nenner gebracht werden. Welcher sollte das auch sein?

Darüber, was denn ein »deutsches Lebensgefühl« sein soll, dürften auch Einheimische schnell uneinig werden. Es gibt viele Gefühle in Deutschland und ganz unterschiedliche kulturelle und religiöse Orientierungen. Diese Gesellschaft ist längst multikulturell und multireligiös geworden, und zwar auch unabhängig von jahrzehntelanger Einwanderung. Auch sogenannte Einheimische tragen und denken heute alles Mögliche. Und die hier vorgestellten Kopfbedeckungen stehen längst nicht mehr nur für bestimmte ethnische Gruppen. Der Fez, einst in Nordafrika ein Zeichen von Bildung und Intelligenz, in der Türkei lange Zeit eine Art Dienstabzeichen für Beamte, seit Kemal Atatürk dort allerdings als Symbol vermeintlicher Rückständigkeit verboten, wurde schon in der Biedermeierzeit

AUFSEHEN ODER UNTERGEHEN?

DER PLAKATVORSCHLAG ZUR INTERKULTURELLEN WOCHE 2007

Für die Entwicklung des diesjährigen Plakatmotivs gelang es mit JWT (J. Walter Thompson) eine international renommierte Werbeagentur mit Sitz in Frankfurt zu gewinnen. Der verantwortliche Kreativdirektor Klaus Schwöpe erläutert nachfolgend den Entstehungsprozess und die Stärken des ausgewählten Vorschlags.

Das Credo unserer Agentur und die Maxime nach der wir als Creative an Kommunikationsaufgaben herangehen lautet seit kurzem: Zeit ist die neue Währung. Bei über 3.500 Informationen täglich sowie über 80 Kilogramm Werbung pro Jahr im Briefkasten muss jegliche Form von Kommunikation herausstechen, um sich die kostbare Zeit und Aufmerksamkeit des Publikums zu verdienen.

Ein neuer Maßstab – der unserer Meinung nach auch ganz besonders für die Kommunikation der Interkulturellen Woche gelten sollte. Bei der Entwicklung des diesjährigen Motivs stand daher für uns im Vordergrund schnell, direkt und klar zu kommunizieren sowie Anlass zur Auseinandersetzung mit der Thematik zu geben.

Unsere Idee: anhand des offiziellen und von Behörden verwendeten Bundesadlers das Voranschreiten gelungener Migration mit einem Augenzwinkern zu inszenieren. Einerseits Provokation, da hier auf ein Symbol unseres Rechtsstaates zurückgegriffen wird, andererseits aber auch gelungene Überhöhung der Migrationsthematik durch das Aufsetzen multikultureller Kopfbedeckungen.

Bereits im Vorfeld sorgte das Motiv für viel Aufsehen und Diskussionsstoff. Sei es intern bei Kollegen aber gerade auch extern bei den Treffen mit dem Vorbereitungsausschuss. Also tritt genau das ein, was wir beabsichtigten: eine konstruktive Kontroverse zur Migrationsthematik im Zusammenhang mit dem Stattfinden der Interkulturellen Woche.

Wir sind uns sicher, dass dieses Motiv dazu beiträgt, auch gegenüber konkurrierenden Veranstaltungen in der breiten Öffentlichkeit besser wahrgenommen zu werden und viele neue Besucher für die Veranstaltung zu mobilisieren. Und ein erster Anfang ist gemacht: immerhin ist nun schon einmal den über 100 Mitarbeitern unseres Hauses die Interkulturelle Woche ein Begriff.

■ Kontakt: JWT, klaus.schwöpe@jwt.com, Schwedlerstrasse 6, 60314 Frankfurt, Tel.: 069/405760

auch hierzulande gern getragen. Als Zeichen deutscher Gemütlichkeit. Einen Sombrero hat so mancher Urlauber als Souvenir zuhause an die Wand gehängt, während ihn die meisten Mexikaner längst abgesetzt haben. Auch andere Hüte wären denkbar. Eine Basenmütze etwa. Die tragen aber nicht nur und schon gar nicht alle Spanier, sondern auch in die Jahre gekommene deutsche Privatdozenten. Oder ein Turban, den man heute nicht nur im fernen Osten, sondern als letzten Schrei auch auf den Laufstegen westlicher Modetoren wiederfindet. Will sagen: Bei diesen Kopfbedeckungen handelt es sich nicht mehr nur um Identitätsmarker bestimmter zugewanderter Gruppen. Sie sind vielmehr Ausdruck unterschiedlicher kultureller Prägungen und Vorlieben, die in der globalisierten Weltgesellschaft zunehmend frei flottieren.

Diese Vielfalt kann man begrüßen. Man kann sie auch verwirrend oder problematisch finden. Nur hinter sie zurück wird man zumindest in modernen Gesellschaften nicht mehr können. Sicher: Viel spricht dafür, dass diese vielfältiger werdende Gesellschaft gemeinsame Regeln des Zusammenlebens braucht. Regeln, die über die Orientierung an der Verfassung und den Menschenrechten hinausgehen. Solche Regeln können aber weder verordnet noch im Namen einer Leitkultur einfach ausgerufen werden. Darüber muss verhandelt, debattiert, wahrscheinlich auch gestritten werden. Über gemeinsame Regeln müssen wir uns auch gemeinsam, unter- und miteinander verständigen. Gelingen wird das nur, wenn alle gleichberechtigt mitreden können und unterschiedliche kulturelle und religiöse Orientierungen grundsätzlich anerkannt werden. Dafür müssen sie weder deutsch aussehen noch deutsch denken noch sich deutsch fühlen. Solange Kulturen und Religionen die Grundrechte achten, sind sie dem Verfassungsstaat gleichwertig und gleichgültig und damit eben Kulturen und Religionen in Deutschland.



Barhäuptig ist der Bundesadler, weil er sich von keiner Seite kulturell vereinnahmen lässt. Barhäuptig ist er aber auch, weil er im Prinzip alles tragen kann. Während der diesjährigen Interkulturellen Woche werden es nun wahlweise zwei Kopfbedeckungen sein. Ein Affront ist das nicht, sondern der augenzwinkernde Hinweis auf die vornehmste Aufgabe des Verfassungsstaates: Er hat die kulturelle Freiheit und Vielfalt zu schützen und unterschiedliche Menschen gleich zu behandeln. Die Kopfbedeckungen erinnern stellvertretend daran, dass auch die kulturell und religiös anderen dazugehören und Teil dieser Gesellschaft sind.

So gesehen gibt es keinen Grund, die Stirn in Falten zu legen. Der Bundesadler verbündet die Verschiedenen. Er trägt auch Sombrero oder Fez. Das mag ungewohnt sein. Aber eigentlich stehen sie ihm ganz gut. Finden Sie nicht?

■ Kontakt: Pfarrer Andreas Lipsch,
Interkultureller Beauftragter der Evangelischen Kirche und des Diakonischen Werkes in Hessen und Nassau
Ederstraße 12, 60486 Frankfurt am Main
Tel.: 069 / 7947 226
Fax: 069 / 7947 99 226
andreas.lipsch@dwhn.de
Pfarrer Andreas Lipsch ist stellvertretender Vorsitzender des Ökumenischen Vorbereitungsausschusses.